

Von der Notwendigkeit eines christlich erneuerten Denkens in einer globalisierten Welt

Festansprache von Dr. Roland Hardmeier an der Absolvierungsfeier des Instituts für Gemeindebau und Weltmission, 15. September 2011 in Rotkreuz

Globalisierung

Es ist eine Tatsache, dass wir global leben. Wir konsumieren Güter des täglichen Bedarfs aus allen Herren Ländern und fliegen um die ganze Welt herum für einen Sprachaufenthalt, eine Geschäftsreise oder einen Sommerurlaub. Die Globalisierung macht es uns möglich, Bedarfsgüter wie Kleider oder Nahrungsmittel günstig zu erwerben. Für die Menschen in den Billiglohnländern ist die Globalisierung hingegen zur Falle geworden. Es ist eine neue Schicht von sklavereiähnlicher Lohnarbeit entstanden, welche die Menschen um Würde und Leben bringt.

Es wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, ethisch zu leben, ohne die Mechanismen der Globalisierung zu hinterfragen. Denn der Globalisierung liegt ein Todesmechanismus zugrunde, welcher die wenigen zu Gewinnern und die vielen zu Verlierern macht. Zu den Gewinnern gehören Sie und ich, die wir uns günstig ein Paar in Vietnam oder Indonesien produzierte Schuhe kaufen können. Zu den Verlierern gehören die Arbeiterinnen in der asiatischen Textilindustrie, die von ihrer Arbeit kaum leben können und die keine Arbeitsrechte besitzen. Die Verlierer, das sind die Arbeiter in den chinesischen Spielzeugfabriken, die Plüschtiere für den Weihnachtsverkauf und Kinderspielzeuge für MacDonald's herstellen. Es sind die Indianer in Peru, deren Boden durch den extensiven Bergbau vergiftet wird, so dass sie ihrer Lebensgrundlage beraubt werden. Es sind die Kaffeebauern der Zwei-Drittel-Welt, welche die Kaffeebohnen für Nespresso produzieren.¹

Bis in die jüngste Zeit fiel der Ertrag der Globalisierung in Form wirtschaftlicher Gewinne gewöhnlich im Norden an, während das Leid

in Form von Ausbeutung von Bodenschätzen und Arbeitskräften im Süden anfiel. Diese Gesetzmässigkeit hat zu Beginn des 21. Jahrhunderts an Gültigkeit verloren (Sachs & Santarius 2005, 13ff): Die Verwerfungen der Globalisierung machen sich zunehmend auch im Norden bemerkbar. Schwellenländer wie China und Indien machen den Industrienationen Arbeitsplätze streitig. Politische Flüchtlinge und Wirtschaftsemigranten drängen in die Wohlstandsfestung Europa und bedrohen den sozialen Frieden. Umweltsünden gefährden das Klima - auch zum Schaden des Nordens. Steigt der Meeresspiegel an, wird Europa in wenigen Jahrzehnten von Umweltflüchtlingen überschwemmt. Die Ursachen dieser Entwicklung liegen in den Industrieländern. Die Geister des Wohlstands, des Konsums und des ungebremsen Wachstums, die Europa im Kielwasser von Kolumbus Ausfahrt in die Welt hinaussandte kehren vagabundierend ins christliche Abendland zurück.

Das westliche auf Wachstum und Wohlstand basierende Gesellschaftsmodell ist gescheitert. Es ist nicht zukunftsfähig und muss durch ein Modell ersetzt werden, in welchem Gerechtigkeit ein zentraler Wert bildet. Denn: Eine ungerechte Gesellschaft hat auf Dauer keinen Bestand (Sachs & Santarius 2005: 19).

Hier kommt die christliche Theologie ins Spiel. Die Kirche ist in die Welt gesandt so wie Jesus vom Vater in die Welt gesandt wurde (Joh 20,21). Die Theologie sollte in der Lage sein, durch ein christlich erneuertes Denken zu neuen Handlungsoptionen zu provozieren und dadurch zu einem neuen Gesellschaftsmodell beizutragen.

Christlich erneuertes Denken

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts verlangen nach einem neuen Handeln und

¹ Vgl. www.solidar.ch Werbespot über George Clooney.

damit schon vorher nach einem neuen Denken.

Das fordert schon die Bibel: "Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken" (Röm 12,2). Gefordert ist ein Denken, das die Zeichen der Zeit richtig deutet, ein Denken, das in der Lage ist, die relevanten Fragen der Gesellschaft aufzugreifen und biblische Antworten zu formulieren. Leider sind wir davon zur Zeit noch weit entfernt. Die evangelikale Theologie befindet sich seit rund einem Jahrhundert in der babylonischen Gefangenschaft einer vorwiegend bürgerlichen Weltauffassung. Seit der Revolution der 68er und dem Marsch der Linken durch die Institutionen, haben sich die Evangelikalen mit mehr oder weniger Erfolg gegen diesen postmodernen Lebensentwurf zur Wehr gesetzt. Und das war gut so. Nur hat das zu einem Tunnelblick geführt und dieser dazu, dass die Positionen der politischen Rechten mit zu wenig Kritik bedacht wurden. Anders ist es nicht zu erklären, dass die Evangelikalen im politischen Spektrum mehrheitlich ganz rechts anzusiedeln sind und es nicht für nötig angesehen haben, gegen die Missachtung der Menschenrechte, Rassismus, soziale Ungerechtigkeit, Militarismus oder die unethischen Geschäftspraktiken von Grossbanken Stellung zu beziehen.

Das von der Bibel geforderte neue Denken verlangt parallel zur kritischen Betrachtung der gesellschaftlichen Denkvorgaben ebenso die kritische Überprüfung der eigenen Standpunkte. Seit dem Aufkommen des nordamerikanischen Fundamentalismus um die vorletzte Jahrhundertwende hat die evangelikale Theologie kaum agiert und umso mehr reagiert. Besonders im deutschsprachigen Raum bildete sich eine Frömmigkeit heraus, die stärker durch das zusammengehalten wurde, was man bekämpfte als bejahte. Die evangelikale Theologie ist immer noch stark rückwärtsgerichtet. Sie orientiert sich am gesellschaftlichen Ideal des 19. Jahrhunderts und verklärt die Vergangenheit. Man beruft sich auf Luther, Calvin und andere theologische Grössen und verharret dadurch in einer repetitiven Theologie. Eine repetitive Theologie aber ist besten-

falls in der Lage, ein unrealistisches Ideal an die Wand des Zeitgeistes zu projizieren und Kritik an Fehlentwicklungen anzubringen. Aber sie ist keine wirklich relevante Gesellschaftstheologie, denn sie setzt sich nicht mit den brennenden Fragen der Gegenwart auseinander. Sie taucht nicht ein in die komplexen Lebenszusammenhänge und stellt darum auch nicht die richtigen Fragen an die Bibel. Selbstredend ist sie so nicht in der Lage biblische Antworten zu formulieren. Theologie aber muss immer Theologie im Kontext sein. Denn wo Theologie nicht im und für den Kontext betrieben wird, bleibt das Evangelium ein Fremdkörper und fruchtlos.

Eine für das 21. Jahrhundert relevante Theologie wird es nur aus der Sicht der Armen und Unterdrückten geben. Weshalb? Zum einen weil diese im ausgehenden 20. Jahrhundert in den Fokus der Weltöffentlichkeit geraten sind. Der ungleich verteilte Reichtum auf unserem Planeten und die bedrückende Armut von mehr als 1000 Millionen Menschen wird nicht mehr hingenommen. Zum anderen weil die Armen im Fokus der Guten Nachricht Alten und Neuen Testamentes stehen. Die Hingabe des jüdischen Volkes an Jahwe bestand nicht nur im rechten Gottesdienst, sondern ebenso im Dienst der Barmherzigkeit und der Schaffung von Gerechtigkeit für Arme und Unterdrückte. Davon legen die jüdischen Propheten ein eindrückliches Zeugnis ab (Jes 58,1ff). Jesus führte diese prophetische Tradition weiter. Er mahnte die Reichen ab und definierte seine Mission als Sendung zu den Armen und Zerschlagenen (Lk 4,18-19).

Ob eine Theologie das Prädikat "bibeltreu" verdient, hängt nicht nur von der Haltung zur Heiligen Schrift als Offenbarung Gottes ab. Es hängt ebenso davon ab, ob sie Gute Nachricht für die Armen und Unterdrückten dieser Erde ist oder nicht.

Die Armen

Einer der ersten Evangelikalen, der den Versuch unternahm, eine Hermeneutik der Armen zu formulieren, war Waldron Scott. Er verlangte, dass wir es lernen müssen, "die Bibel mit

den Augen der Armen zu lesen, weil Armut die prägende Erfahrung von mindestens Dreivierteln der Menschheit ist" (Scott 1997, 241). Der Inder Vinay Samuel hat im ausgehenden 20. Jahrhundert eine Theologie der Armen formuliert. Er ist der Überzeugung, dass die Fokussierung auf die Armen ein Ausschlag gebender Faktor ist, um die Bedeutung eines biblischen Textes zu überprüfen. Chris Sugden (1997, 214), der in seiner Dissertation Samuels Theologie analysiert, erklärt: "Samuel argumentiert, dass in der Heiligen Schrift Jesus die Theologie der Schriftgelehrten und der Pharisäer dadurch bewertet, ob sie den Armen dieselbe Haltung entgegenbringen wie das mosaische Gesetz, und dass durch die Definition des Evangeliums als Gute Nachricht für die Armen Jesus der Auffassung war, dass das, was das Evangelium für die Armen bedeutete, das Evangelium für alle definiere." In den Worten von Samuel selbst: "Die Fokussierung auf die Armen demonstriert die Bedeutung des Evangeliums für alle Menschen. Im Alten Testament ist die Gnade Gottes für alle zugänglich. Doch die Realität dieser Gnade und ihre wahre Natur wird dadurch offenbart, was es für Israel bedeutete. Im Neuen Testament ersetzen die Armen Israel als Fokus des Evangeliums. Wenn die Armen berufen werden und wenn die Vielen sich freuen und das Evangelium erfahren, wird die wahre Natur des Evangeliums sichtbar für andere. Das bedeutet in keiner Weise, dass das Evangelium nicht für andere Gruppen ist. Es bedeutet jedoch, dass es durch den Blickwinkel der Armen vermittelt wird. Die Fülle des Evangeliums konnte erst dann erkannt werden, als seine Natur durch diese marginalisierte Gruppe offenbar wurde" (Sugden 1997, 159-160).² Sugden stimmt Samuel zu, wenn dieser die Auffassung vorträgt, eine Beziehung zum Kontext der Armut sei eine Voraussetzung für das adäquate Erfassen der biblischen Botschaft: "Man kann Samuel so verstehen, dass ein biblisches Kriterium für die Auslegung des Evangeliums darin besteht, dass es eine Be-

ziehung zu den Armen haben muss, so wie das Neue Testament es definiert, und dass diejenigen, die sich in einer Situation der Armut befinden eine solche Beziehung eher haben als jene, die in wohlhabenden Verhältnissen leben. Das schliesst nicht aus, dass jene, die in wohlhabenden Verhältnissen leben, die Schrift nicht korrekt interpretieren könnten, aber sie können dies nicht tun ohne eine Beziehung zu Menschen im Kontext der Armut" (Sugden 1997, 214).

Die Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts stimmen zuversichtlich. Es sind zahlreiche evangelikale Initiativen gestartet worden, die sich die Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit zur Aufgabe gemacht haben.³

John Newton

Jede Generation von Christen muss sich fragen, welches die Armen und Unterdrückten ihrer Zeit sind und was sie tun kann, damit die Gute Nachricht vom befreienden Eingreifen Gottes sie erreicht. Das kann sie nur, wenn sie die Denkvorgaben der Kultur kritisch überprüft und ihre Untätigkeit nicht damit rechtfertigt, dass in dieser Welt nun Mal Ungerechtigkeiten bestehen.

Die Geschichte von John Newton, dem Verfasser der berühmten Hymne Amazing Grace, ist ein treffendes Beispiel für die dringende Notwendigkeit eines sich ständig erneuernden Denkens und einer kritischen Distanz zum eigenen Kontext.

1725 in London geboren, kam John als junger Mann zur See und verdiente sich seinen Unterhalt als Kapitän eines Sklavenschiffs.⁴ Wie es damals üblich war, behandelte er die Sklaven mit grausamer Härte. Er führte ein unmoralisches Leben und beteiligte sich persönlich an der Erniedrigung der Sklaven. In seinem Tagebuch schrieb er, dass er sich in tierischer Lust über die Sklavinnen hermachte. Das war zu jener Zeit kein besonders verabscheuungswürdiges Vergehen sofern es sich um Neger-

² Aus: The Gospel of Transformation (unveröffentlichtes Manuskript von Vinay Samuel und Chris Sugden 1984, 30.

³ www.stoparmut2015.ch; www.micha-initiative.de

⁴ Für das Folgende: Hochschild 2007, 23-44.

sklavinnen handelte. Sklaven waren der britischen Gesetzgebung gemäss keine Menschen, sondern eine Ware, wie etwa ein Pferd, über das man verfügen konnte.

Früh in Newtons Laufbahn geriet sein Schiff vor den Britischen Inseln in einen schweren nordatlantischen Sturm. Die Seeleute arbeiteten mit letzter Verzweiflung gegen die Flut. Matrosen wurden über Bord gespült und ertranken. Newton stand während neun Stunden an der Wasserpumpe, bis ihn die Kräfte verliessen. Er schrie laut: "Gott, erbarme dich unser!" Kurze Zeit später liess der Sturm nach. Diese Erfahrung wurde zu einer Wende in seinem Leben. Er erkannte die bewahrende Hand Gottes und bekehrte sich. Dabei hatte seine vielversprechende Laufbahn im Sklavenhandel erst begonnen.

Wann immer es ihm möglich war, begann er den Gottesdienst zu besuchen. Wenn er an der nordamerikanischen Küste anlegte, um Sklaven zu verkaufen, ging er täglich zum Gottesdienst, wenn die Geschäfte es erlaubten. War die Zeit dazu vorhanden, verbrachte er täglich eine oder zwei Stunden mit Gebeten und Bibellektüre. Legte sein Schiff an der afrikanischen Westküste an, um Sklaven zu kaufen, ging er so oft als möglich in den Wald, um zu beten. Er verzichtete auf Alkohol und Fleisch, um seine fleischlichen Begierden unter Kontrolle zu behalten. Auf seinen Fahrten rief er die Mannschaft sonntags zwei Mal auf Deck und leitete selbst den Gottesdienst anglikanischer Tradition, während unter seinen Füßen die Sklaven zu Hunderten in einem nur 90 cm niedrigen Raum angekettet in ihren Exkrementen lagen. Die Schreie der Kinder und Frauen, das Stöhnen der Sterbenden und der Gestank der Latrinenkübel waren so durchdringend, dass man sagte, die Mannschaft anderer Schiffe könnten ein Sklavenschiff eine Seemeile mit dem Wind riechen. Bevor das Schiff anlegte liess Newton die Sklaven mit frischem Wasser waschen und rieb sie mit Bienenwachs und Olivenöl ein.

Newton bemühte sich darum, ein heiliges Leben der Hingabe und des Gebets zu führen. Einmal bemerkt er in seinen Tagebüchern, er hätte seine Gebetszeit im Besonderen im Ge-

danken "an alle Zuchtlosen und Lasterhaften, wie ich allzu lange selbst einer war" zugebracht (Hochschild 2007, 44). Hochschild bemerkt mit beissender Ironie: "Ob er einen Sturm überlebte, eine Sklavenrebellion niederschlug oder Mary Catlett heiratete - Newton sah in jedem Wendepunkt seines turbulenten Lebens die Hand Gottes am Werk. Immer wurde in letzter Minute wunderbarerweise ein anderer mit der Mission betraut, für die er, Newton, vorgesehen war, und ertrank oder fand auf andere Weise ein schreckliches Ende. In entscheidenden Augenblicken, dessen war er gewiss, sprach Gott zu ihm durch Zeichen, Segen oder Warnung. Aber nach fast einem Jahrzehnt im Sklavenhandel und noch über dreissig Jahre danach scheint John Newton aus dem Munde des Herrn kein Wort des Abscheus vor den Sklavenhandel vernommen zu haben" (Hochschild 2007, 44).

Aus gesundheitlichen Gründen gab Newton im Alter von 30 Jahren den Sklavenhandel auf und begann eine Arbeit im Hafenzoll von Liverpool, einem der Hauptknotenpunkte des Sklavenhandels. Sein geistliches Leben hatte sich grundlegend verändert, aber den Sklavenhandel akzeptierte er als Teil des natürlichen Laufs der Dinge. In seinen späteren Jahren schrieb er: „Während der Zeit, als ich im Sklavenhandel tätig war, hatte ich niemals die geringsten Zweifel an seiner Rechtmässigkeit. Im ganzen war ich damit zufrieden als mit einem Beruf, den mir die Vorsehung bestimmt hatte" (Hochschild 2007, 92).

Im Alter von 39 Jahren - zehn Jahre nachdem er seinen Beruf als Kapitän aufgegeben hatte - wurde er zum Geistlichen der anglikanischen Kirche ordiniert. In den folgenden Jahrzehnten hielt er unzählige Predigten, publizierte ein halbes Dutzend Bücher und schrieb nebst Amazing grace über zweihundert weitere Kirchenlieder. Seine Ersparnisse legte er im Sklavengeschäft an und pflegte weiter fröhlichen Umgang mit alten Freunden aus dem Kreis der Sklavenkapitäne. 25 Jahre nachdem er seinen Beruf als Kapitän aufgegeben hatte, listete er in einer Predigt die grössten Sünden Englands auf, die von Ehebruch über Blasphemie bis zur

Höhe der nationalen Verschuldung reichte. Die Sklaverei schaffte es nicht auf die Liste.

Was war geschehen? Newton hatte die Denkvorgaben der britischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts übernommen. Als er als junger Mann zur See ging, gab es einige wenige, die sich gegen den Sklavenhandel aussprachen. Es war eine ausgemachte Sache, dass Europa zur Beherrschung der Meere, der Naturschätze und der niederen Rassen berufen war, zu denen man die Afrikaner zählte. Man empfand es nicht als Unrecht, diese Menschen zu knechten, schliesslich schienen sie dazu geboren zu sein.

Diese Haltung der Arroganz und der Ignoranz zog sich durch alle Bevölkerungsschichten und erfasste alle Institutionen. Die anglikanische Kirche besass eine grosse Zuckerplantage auf Barbados, auf der Hunderte von Sklaven zu Tode geschunden wurden. Auf ihre Brust wurde mit glühendem Eisen das Kennzeichen SOCIETY gebrannt (Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, Gesellschaft für die Verkündigung des Evangeliums in fremden Ländern). "Es gibt mir seit langem zu denken und Anlass zur Klage, wie die Neger in unseren Plantagen sich vermindern und beständig neuer Nachschub notwendig wird", schrieb der Erzbischof von Canterbury 1760 an einen bischöflichen Kollegen. 'Die Ursache dahinter ist mit Gewissheit ein Mangel an Humanität und sogar an Vernunft. Aber wir müssen die Dinge nehmen, wie sie derzeit sind'" (Hochschild 2007, 89). Das karibische Schlachthaus war der Preis für den Zucker, mit welchem die Engländer ihren Tee süssten.

Newton hatte als Christ und Sklavenkapitän und danach als Geistlicher, der sich nicht zu dieser Sache äusserte, nichts Ungewöhnliches getan. Er hatte einfach das Denken der Gesellschaft übernommen. Erst als William Wilberforce und seine streitbaren Gefährten das Elend des Sklavenhandels zu einem öffentlichen Thema machten und jährlich im Parlament eine Petition zur Abschaffung des Sklavenhandels einbrachten, erwachte Newtons

Gewissen.⁵ Und erst als die öffentliche Meinung sich entschieden gegen die Aufrechterhaltung des "Handels" gewendet hatte, meldete er sich erstmals öffentlich zu Wort. Er schrieb eine aufrüttelnde Schrift - mittlerweile ein Mann von 64 Jahren - in welcher er einräumte, dass sein Geständnis zu spät komme. Es werde für ihn für immer ein Gegenstand demütigen Nachdenkens bleiben, dass er einmal an einem Geschäft Teil gehabt habe, vor dem ihm jetzt im Herzen schaudere und das wie kein anderes geeignet sei, das menschliche Herz wie Stahl zu verhärten (Hochschild 2007, 160).

Denkarbeit

Das Beispiel von John Newton zeigt, wie wichtig es ist, dass wir unser Denken beständig erneuern. Wir müssen den Kontext in dem wir leben, studieren und zu verstehen suchen. Wir müssen unbequeme Fragen stellen. Wir müssen die Denkvorgaben einer auf grenzenlosem Wachstum und Ausbeutung basierenden Gesellschaft kritisch hinterfragen. Hier ist ein prophetischer Scharfsinn gefragt.

Die Kirche sollte die Avantgarde der Gerechtigkeit in einer ungerechten Welt sein. Nur so kann sie dem Evangelium des biblischen Gottes und seines Sohnes Jesus Christus gerecht werden. Sonst berauben wir die Botschaft der Bibel ihrer Ganzheitlichkeit und tragen ein amputiertes Evangelium in die Welt hinaus.

Wenn wir das nicht wollen, müssen wir weiterhin Denkarbeit verrichten. Und wir müssen hinsehen. Jesus sah hin auf die Not der Menschen und engagierte sich. Das müssen wir auch.

Wir müssen uns fragen, wie wir in der Welt sein können, ohne von der Welt zu sein (Joh 17,16-18). In unserer globalisierten Welt ist diese Frage gerade hinsichtlich der Gerechtigkeit von entscheidender Wichtigkeit. Es geht darum, in der Welt zu sein (am Leben der Menschen und der Gesellschaft teilzunehmen).

⁵ Zu Wilberforce und seinem Einsatz für die Abschaffung des Sklavenhandels siehe Lean 1974.

men), aber nicht von (der Art) der Welt zu sein. Unsere Heiligung muss eine weltliche Heiligkeit sein und zur sozialen Aktion drängen.

Theologische Arbeit ist Denkarbeit. Nicht um Denkarbeit als Selbstzweck geht es, sondern die Denkarbeit geschieht um der Welt und der Menschen Willen. Das Evangelium von Jesus Christus ist die Antwort, nicht nur auf das

Sündenproblem des Einzelnen. Das Evangelium will Salz der Erde und Licht der Welt sein. Es beansprucht damit gesellschaftsgestaltend zu sein. Gesellschaft gestalten aber kann man nur mit starken Überzeugungen und starke Überzeugungen setzen ein klares Denken voraus - in unserem Fall ein biblisch erneuertes Denken.

Literatur

Hochschild, Adam 2007. *Sprengt die Ketten. Der entscheidende Kampf um die Abschaffung der Sklaverei*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Lean, Gearth 1974. *Wilberforce - Lehrstück christlich-sozialer Reform*. Giessen & Basel: Brunnen.

Sachs, Wolfgang & Tilman Santarius 2005. *Fair Future*. Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH. München: C.H. Beck.

Scott, Waldron [1980] 1997. *Bring forth Justice*. Carlisle: Paternoster.

Sugden, Chris 1997. *Seeking the Asian Face of Jesus. The Practice and Theology of Christian Social Witness in Indonesia and India 1974-1996*. (Dissertation). Oxford: Regnum.